Pflegeeltern springen ein, wenn Kinder nicht bei ihren Eltern bleiben können

Sie geben der Zukunft ein Zuhause

Foto: Veit

(lv) **Landkreis.** Jugendämter haben keinen guten Ruf. Entweder beklagen sich Eltern, dass das Amt ihnen die Kinder wegnimmt – oder die Öffentlichkeit ist empört, wenn die Behörde „wieder mal" zu spät reagiert und ein Kind Schaden an Leib oder Seele genommen hat. Dabei gibt es natürlich auch die Fälle, bei denen Hilfe gelingt: wenn zum Beispiel ein Kind in einer Pflegefamilie aufwächst und so die Chance auf ein Leben in geordneten Verhältnissen bekommt. So wie bei Familie Wöhler (Foto) und bei Familie Kroupa in Diekholzen. Sie haben zusätzlich zu ihren eigenen Kindern jeweils eine Pflegetochter. Der Landkreis unterstützt sie dabei. Dafür – und für andere Formen bürgerschaftlichen Engagements – gibt es die Kooperationsgemeinschaft der „Machmits". Der KEHRWIEDER stellt in einer Serie einmal im Monat einen der Bereiche vor. *Seite 3*

Jan und Jasmin Kroupa schauen Emma (Name geändert) und Joshua beim Spielen zu. Die beiden sind wie echte Geschwister. *Foto: Veit*

Pflegeeltern lassen sich auf ein Wagnis ein – aber sie bekommen auch viel zurück

„Ich bin nicht ihre Bauchmama, sondern ihre Herzmama"

Von Lothar Veit

Diekholzen/Landkreis. Jan Kroupa legt zwei Fotos auf den Küchentisch. Auf dem einen ist ein scheues Mädchen zu sehen, das mit versteinerter Miene zu Boden blickt. Auf dem anderen ein fröhliches Kind, das in die Kamera lacht. Beide Bilder zeigen Emma (Name geändert), das Pflegekind von Jan und Jasmin Kroupa aus Diekholzen. Wenn man erklären möchte, welche Entwicklung das heute vierjährige Mädchen in seiner Pflegefamilie gemacht hat, reichen diese beiden Fotos.

Emma ist eines von rund 100 Kindern, die derzeit im Landkreis Hildesheim in Pflegefamilien untergebracht sind. Wenn es Probleme in der Familie gibt, Eltern mit der Erziehung überfordert sind oder das Wohl des Kindes gefährdet ist, schreitet das Jugendamt ein und nimmt die Kinder aus der Familie. Für Notfälle gibt es die Bereitschaftspflege. Das Jugendamt kennt Frauen und Männer, die Tag und Nacht bereit sind, Kinder für eine Übergangszeit aufzunehmen. Dann wird nach einer passenden Pflegefamilie gesucht. Der Kontakt zu den leiblichen Eltern bleibt nach Möglichkeit bestehen. Wenn sich deren familiäre Situation bessert, kann das Kind zurück. „Das ist aber eher selten der Fall", sagt Regina Wiechers vom Pflegekinderdienst des Landkreises Hildesheim.

Emma kam mit fast zwei Jahren in ihre Pflegefamilie. Mit acht Monaten war sie den leiblichen Eltern weggenommen worden und blieb dann knapp ein Jahr lang in der Bereitschaftspflege – ein grenzwertiger Zeitraum, aber so lange wurde um Emma juristisch gerungen. Dann nahmen Jan und Jasmin Kroupa sie auf. Emma mochte anfangs nicht essen, hatte Schlafstörungen und war in sich gekehrt. Inzwischen sind die Kroupas für die Vierjährige Mama und Papa, der achtjährige Sohn Joshua ist ihr großer Bruder. Joshua war von Anfang an in die Entscheidung einbezogen und erzählte stolz im Kindergarten von seiner Schwester. Als sie ihm dort vorhielten, seine Mutter sei doch gar nicht schwanger, antwortete er: „Das Kind kommt von Frau Wiechers." Auch Emma wird dieser Unterschied beigebracht, sagt Jasmin Kroupa. „Ich bin nicht ihre Bauchmama, sondern ihre Herzmama."

> Familie Kroupa: „Bei der ersten Begegnung wussten wir, sie ist es"

Alle acht Wochen stehen Besuchstermine mit den leiblichen Eltern an. Wer sich entscheidet, Pflegekinder aufzunehmen, muss sich darauf einlassen. Den Kindern soll über ihre Herkunft nichts vorgegaukelt werden, sonst wäre später die Enttäuschung umso größer. Diese Besuche finden in der Erziehungsberatungsstelle des Landkreises „auf neutralem Boden" statt – im Beisein einer Therapeutin. Für alle Beteiligten keine leichte Situation. Warum tun sich Pflegeeltern so etwas an? Eine Frage, die auch den Kroupas öfter gestellt wird.

Antennenbau und Kundendienst
Kabel, Sat, DVB-T
EURONICS
Dageförde
An der Pauluskirche 8
31137 Hildesheim
Tel. 051 21/4 48 88
info@dageförde.de

Jasmin Kroupa kennt das schon aus ihrer eigenen Familie. Als Jugendliche bekam sie zwei Pflegegeschwister. „Die beiden zehren immer noch von dieser Zeit", sagt sie. So überlegte sich die 31-Jährige relativ früh, dass sie auch einmal ein Pflegekind haben möchte. „Wir wollten einem Kind die Möglichkeit geben, in guten Verhältnissen aufzuwachsen." Mit ihrem Mann, ebenfalls 31, kam sie schnell überein. Als Heilerziehungspfleger bei der Diakonie Himmelsthür bringt er sogar einen professionellen Hintergrund mit. Aber den Ausschlag gab das Bauchgefühl bei der ersten Begegnung mit Emma. „Da wussten wir, sie ist es", sagt Jan Kroupa. Zumal er einer eigenen Tochter den gleichen Namen gegeben hätte. Und auch seine Frau muss sich gelegentlich anhören, dass Emma von ihr sein könnte. „Sie ist genau so wuselig und aufbrausend."

Beide sind sich einig, dass Emmas erfreuliche Entwicklung manche Unannehmlichkeiten aufwiegt. Neben den Kontakten zu den leiblichen Eltern sind Hilfepläne und Entwicklungsberichte erforderlich. Normalerweise wird nach zwei Jahren entschieden, ob das Kind zurück in seine „echte" Familie kann. „Das hängt wie ein Damoklesschwert über uns", sagt Jan Kroupa. Eine Trennung wäre schmerzhaft, ergänzt seine Frau, „aber wir hätten dann unser Bestes gegeben". Emma ist nun schon drei Jahre bei den Kroupas, aber die Entscheidung, ob sie dauerhaft in Diekholzen bleiben darf, steht noch aus. Es muss in einem Sorgerechtsverfahren geklärt werden.

Etwas leichter haben es da Esther und Torsten Wöhler, ebenfalls aus Diekholzen. Sie haben gemeinsam zwei leibliche Töchter, Johanna (7) und Marlene (5), und seit gut einem Jahr die dreijährige Pflegetochter Lara (Name geändert). Die Kontakte zur leiblichen Mutter sind relativ unproblematisch. „Sie ist froh, dass es ihrer Tochter hier gut geht", sagt Esther Wöhler. Die regelmäßigen Besuche können bei Wöhlers zu Hause stattfinden. Wöhlers und Kroupas wiederum sind befreundet, inzwischen wohnen sie sogar in derselben Straße. Nachdem Kroupas Emma aufgenommen hatten, dachten auch Wöhlers über ein Pflegekind nach. Heute sind Lara und Emma zusammen in einer Kindergartengruppe.

Esther Wöhler arbeitet als Erzieherin im Röderhof, einem Heim für geistig behinderte Menschen. Eine pädagogische Ausbildung ist allerdings nicht Voraussetzung für die Aufnahme eines Pflegekindes (siehe Kasten). Pflicht ist dagegen ein Pflegeeltern-Seminar. Der Pflegekinderdienst macht zudem vorher Hausbesuche. Das Jugendamt überlegt dann in jedem Einzelfall, welches Kind am besten in welche Pflegefamilie passen würde. Erst dann beginnt die so genannte Kontaktphase – das Kennenlernen der Eltern und des Kindes. Anders als bei Kroupas ergab sich bei Wöhlers alles sehr kurzfristig. „Bei dem Hausbesuch hatte Frau Wiechers die Akten von Lara schon dabei", sagt die 30-jährige Esther Wöhler. Bis zu diesem Tag hatte Torsten Wöhler noch ein Büro. „Daraus haben wir ein provisorisches Spielzimmer gemacht. Mein Büro ist jetzt in einem Schrank", sagt der 36-Jährige und lacht.

> Familie Wöhler: „Sie hat sich in einem Jahr unglaublich entwickelt"

Während des Gesprächs wetzt Lara durchs Wohnzimmer, blättert in einem Bilderbuch und schmiert sich mit Schokoladenkeksen voll. An dem fremden Reporter stört sie sich nicht, sie drängelt sich sogar einmal zwischen Sofa und Tisch an seinen Beinen vorbei. Die Pflegeeltern staunen. „Das wäre früher undenkbar gewesen", sagt Torsten Wöhler. „Sie hatte Angst vor Fremden." Auch bei ihm habe es einige Zeit gedauert, bis er das Vertrauen von Lara gewonnen hatte. „Sie hat sich in einem Jahr unglaublich entwickelt."

Wöhlers und Kroupas ist bewusst, dass ihre Pflegekinder viel Zeit in Anspruch nehmen. Zeit, die sonst allein den leiblichen Kindern zur Verfügung gestanden hätte. Damit sich niemand vernachlässigt fühlt, haben sie „Einzel-Eltern-Tage" eingeführt. Jedes Kind hat abwechselnd ein Elternteil für sich allein. Natürlich gibt es ab und zu Eifersüchteleien. Die gibt es aber auch unter „normalen" Geschwistern. Die Eltern sind stolz auf ihre Kinder, weil sie die Pflegekinder annehmen und noch nie so behandelt haben, als würden sie nicht richtig dazugehören.

Und auch ihre eigenen Eltern haben den jungen Familien nicht in die Entscheidung hineingeredet – oder gar versucht, sie ihnen auszureden. Nicht jeder zeigt so viel Verständnis. Es gibt auf dem Dorf schon mal Gerüchte, dass Paare wie sie das Ganze vielleicht nur wegen des Pflegegeldes machen. Auch Regina Wiechers vom Landkreis kennt diese Klischees. „Es ist schade, dass manche Leute so denken." Pflegeeltern erhalten für ihre Tätigkeit eine monatliche Pauschale zwischen 600 und 800 Euro. Sie richtet sich unter anderem nach dem Alter des Kindes. Wenn es nur ums Geld ginge, so sagen Jasmin Kroupa und Esther Wöhler unabhängig voneinander, hätten sie nicht für die Kinder die Stundenzahl ihrer Arbeitsstellen reduziert. Das wäre stressfreier und finanziell einträglicher gewesen.

Machmits-Serie, Teil 1:

Pflegefamilien

Die „Machmits" sind eine Kooperationsgemeinschaft, die sich 1993 aus der Betreuungsstelle des Landkreises, dem Betreuungsverein Hildesheim und den Amtsgerichten Alfeld und Elze entwickelt hat. Der Verbund möchte sich künftig nicht mehr nur um Betreuung, sondern um verschiedene Bereiche bürgerschaftlichen Engagements kümmern. Es gibt Ansprechpartner für Bürgerhilfe, Gastfamilien, Patenschaften, Pflegefamilien, rechtliche Betreuung und Vormundschaften. In einer Pflegefamilie bekommen Kinder, die nicht bei ihren Eltern bleiben können, Zuwendung, stabile Strukturen und die nötige Förderung. Dies kann zeitlich befristet oder auch auf Dauer geschehen, der Kontakt zu den leiblichen Eltern wird möglichst aufrecht erhalten. Auch Paare, Singles oder Lebensgemeinschaften sind als Eltern willkommen. Eigene Kinder sind keine Voraussetzung. Ansprechpartnerin: Regina Wiechers, Telefon 0 51 21/ 3 09-55 61, E-Mail: Regina.Wiechers @landkreishildesheim.de

Informationen im Internet: www.die-machmits.de

die Machmits PFLEGEFAMILIEN

Kehrwieder 03.10.2010